

Stellungnahme der Landesvertretung akademischer Mittelbau Berlin (LAMB) zur Umsetzung der Hochschulverträge: Leistungsberichte der Berliner Hochschulen über das Jahr 2010 zur Vorlage vor dem Wissenschaftsausschuss des Abgeordnetenhauses von Berlin

Die Leistungsberichte der Berliner Hochschulen über das Jahr 2010 konzentrieren sich auf Wunsch der Mitglieder des Abgeordnetenhauses auf die wichtigsten Kennzahlen zur finanziellen und personellen Situation der Hochschulen. Für den akademischen Mittelbau stellen diese Kennzahlen jedoch nur ein sehr begrenztes Modell der Leistungen der Berliner Hochschulen dar. Somit sehen wir unsere Aufgabe darin die Situation hinter den Zahlen und Diagrammen aus Sicht der wissenschaftlichen Praxis zu beleuchten.

Die Situation der Berliner Hochschulen ist in den letzten Jahren – hier für das Jahr 2010 – geprägt durch stetig steigenden Anforderungen in der Erfüllung ihrer Aufgaben in Lehre, Forschung, Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und Weiterbildung. Sorgenvoll stimmt hierbei, dass der Anstieg in Anforderungen und Erwartungen an die Hochschulen nicht nur in ihren Kernaufgaben, sondern darüber hinaus für alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens im Land Berlin und für die gesamte Region die Unterstützung durch das Land nicht einhergeht. Vielmehr werden die Zuwächse in den konsumtiven Mitteln als Landesfinanzierung von 5 bis 6% im Vergleich zum Jahr 2009 durch Steigerungen in den Pensionskosten von 16% zum Vorjahr und um 26% im Vergleich zu 2005 und Steigerungen in den Energiekosten – wie schon während der Hochschulvertragsverhandlungen problematisiert – vollständig kompensiert. Im Vergleich zum Jahr 2005 bedeutete dies sogar eine Reduzierung der Zuschüsse für die Hochschulen um 6% und für die Charité betrug die Reduzierung trotz ebenfalls steigender Kosten sogar 26% gegenüber 2005. Im Gegensatz hierzu hat der Anteil der Drittmittel an den Haushalten der Hochschulen wiederum einen enormen Zuwachs von ca. 18% gegenüber 2009 erfahren. Dies drückt sich auch direkt in der Entwicklung des Personals aus. Während der Anteil des wissenschaftlichen Personals, welches aus landesfinanziert aus Haushaltsmitteln beschäftigt wird, stetig mit 2% gegenüber 2009 und 5% gegenüber 2005 – im akademischen Mittelbau um 10% seit 2005 – gesunken ist, stieg der Anteil der Drittmittelbeschäftigten jetzt auf 54% im akademischen Mittelbau. Einher geht diese Entwicklung mit der Zunahme an befristeten Beschäftigungsverhältnissen und dem Abbau der unbefristeten Stellen, welche primär aus Haushaltsmitteln finanziert werden. Die Auswirkungen dieser Entwicklung bedeuten die Gefährdung der Nachhaltigkeit in Forschung und Lehre und damit – zumindest perspektivisch – ein Verlust an Qualität, der sich zwangsweise auf alle Aufgabenbereiche der Hochschulen auswirken muss. Der überproportionale Zuwachs an Lehraufträgen an den Fachhochschulen bzw. die Stabilisierung der Anzahl von Lehraufträgen auf hohem Niveau an den Universitäten, legt nahe, dass vorgesehene Mittel zum Einbinden externer Kompetenz zur Abdeckung von Engpässen in der Lehre zweckentfremdet werden. Drittmittel, gerade in Form von Großprojekten, wie in der Exzellenzinitiative oder Sonderforschungsbereichen führen durch die notwendige Flankierung und Ausstattung zu Ressourcenverschiebungen innerhalb der Universität. Und natürlich binden auch die Beantragung und Auswertung dieser Projekte Kräfte und Mittel, die in der Regel nicht Bestandteil der Projektfinanzierung sind. Drittmittel binden Ressourcen der Hochschule. Ohne ausreichende Grundfinanzierung wird ein hohes Drittmittelvolumen zum Problemfaktor für die Hochschule!

Dass diese enormen Leistungszuwächse bei Reduzierung der Ausstattung überhaupt möglich war, ist dem enormen Engagement des Hochschulpersonals – hier eben auch dem akademischen Mittelbau an den Universitäten – zu verdanken. In enormen Umfang wird durch den Mittelbau unbezahlte Mehrarbeit geleistet, um Forschungsprojekte möglich zu machen oder um unbezahlt – beispielsweise als Drittmittelbeschäftigte – Studierende zu betreuen. Nur so sind auch die Steigerungen der Studierendenzahlen, die bei den StudienanfängerInnen den im Hochschulpakt und den Hochschulverträgen vereinbarten

Umfang bedeutend überschritten haben, ohne grundlegenden Qualitätsverlust in der Lehre zu bewältigen gewesen. Dies ist und darf kein Modell für die Zukunft sein!

Auch die zusätzliche Beschäftigung von TutorInnen aus Mitteln des Masterplans kann eine ausreichende Grundfinanzierung der Lehre nicht ersetzen. Vielmehr werden die zusätzlichen Kapazitäten auf Ebene der TutorInnen dringend für die zusätzlichen Aufgaben innerhalb der gestuften Studiengänge, wie der Verbesserung der Studierendenbetreuung, benötigt. Ebenfalls notwendig ist die gezielte Betreuung der ausländischen Studierenden, deren Anteil ebenfalls zugenommen hat. Hierfür stehen bislang nicht ausreichend Kapazitäten zur Verfügung.

Einen Zusammenhang der Leistungssteigerung, insbesondere dem Zuwachs an Studierenden, und dem neuen Finanzierungsmodell können wir nicht erkennen. Vielmehr sehen wir den gemeinsamen Willen des Großteils des Hochschulpersonals angesichts des hohen Bedarfes an Studienplätzen ein außerordentliches Engagement zu zeigen. Von einer voll auskömmlichen Finanzierung ist die Situation an den Hochschulen weit entfernt.

Ein „weiter so“ darf es aus Sicht des akademischen Mittelbaus nicht geben. Wenn Jahr für Jahr mit immer weniger Mitteln und Personal immer mehr geleistet werden soll bleibt die Wissenschaft zwangsläufig auf der Strecke.

Für die Wissenschaft und den akademischen Mittelbau als deren Trägen fordern wir die Anerkennung der Leistungen des gesamten Hochschulpersonals und eine Perspektive jenseits weiterer Forderungen nach kräfteverschlingenden Leistungssteigerungen!